

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

14.2.1879 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932422)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N<sup>o</sup> 20.

Oldenburg, Freitag, den 14. Februar.

1879.

### Das Zollprogramm des Reichskanzlers.

Nachdem der Zusammentritt des Reichstages herangekommen, beginnen die Freihändler ihren Kampf gegen das Zollprogramm des Reichskanzlers desto lauter. Die großen Städte fassen Resolutionen und reichen sie beim Reichstag ein. Der freihändlerische Minister Delbrück hat eine Broschüre geschrieben, in welcher er nachzuweisen sucht, daß Vieh- und Getreidezölle den Nothständen der Landwirtschaft nicht abhelfen, er hat aber vergessen zu sagen, was dann helfen kann. Es würde das gerade dem Herrn Delbrück sehr gut anstehen, da die Nothstände herangewachsen sind, während er am Steuer der deutschen Wirtschaftspolitik saß. Uns zu sagen, was nicht helfen könne, dazu brauchen wir keinen Delbrück. Der Bruder des Ministers, der Commerzienrath Delbrück, hat als Präsident des Handelstages die die Handelskammern zu einer Konferenz nach Berlin berufen, und nebenher geht der tägliche Kampf der freihändlerischen Presse. Sie gründet ihre Ausführungen alle auf den nach unserer Ueberzeugung unrichtigen Satz, daß alle Zölle von den Consumenten getragen werden müßten, also von uns Deutschen, wenn wir ausländische Producte, die bei uns eingeführt werden, verzollen. So rechnet Herr Delbrück uns vor, daß jährlich 27 Mill. Centner Getreide bei uns eingeführt würden so müßten wir, wenn wir 50 Pf. Zoll vom Centner erheben, netto 13 1/2 Mill. Mark aus unserer Tasche mehr zahlen, als wenn wir den Zoll nicht erheben.

Wenn das wirklich so wäre, so brauchten die Händler und das importirende Ausland sich wahrlich wenig Sorgen um solche Zölle zu machen und der englische Vorkämpfer hätte neulich seinen Brief an seinen Londoner Chef sparen können, in welcher er mit so großer Besorgniß für die englische Eisen-Industrie sprach, wenn Deutschland diese Zölle allein zahlen müßte, dann könnten die Engländer uns ja Zölle erheben lassen, so viel wir wollten. Wozu hätte dann die englische Regierung der belgischen den Wunsch auszusprechen brauchen, sie möge die Eisenzölle aufheben. Bekanntlich antwortete die belgische Regierung, das wollte sie sein bleiben lassen, die Eisenzölle trügen ihrem kleinen Lande jährlich 600,000 Fres. ein und wenn sie diese Zölle aufhob, dann würde ihre eigene Eisenindustrie von der englischen ganz erdrückt und die Engländer könnten ihnen dann die Eisenpreise in beliebiger Höhe dictiren.

Wenn die Zölle den Ländern nichts nützen, wie hätte dann Amerika das Wunder fertig bringen können, seine colossalen Schulden in solcher Weise abzutragen, wie es in den letzten Jahren geschehen ist? Es widerspricht ja auch aller Geschäftserfahrung, daß die auf einer Waare liegenden Unkosten der Consument allein zu tragen hätte. Nein, der Händler macht sich für die an der Grenze zu zahlenden Zölle für die auswärtige Waare schon im Auslande bei Einkauf der Waare bezahlt. Der Producent hat den größten Theil davon zu tragen, einen andern muß der Händler tragen und nur den kleinsten trägt der Consument — vorausgesetzt, daß der Consument baar bezahlen kann und kein „Lump“ ist, der borgen muß. Sorgen wir nur dafür, daß wir Deutsche Geld haben, dann brauchen wir uns von dem Auslande die Preise nicht dictiren zu lassen. Wollen wir aber Geld haben, dann müssen wir es verdienen durch redliche Arbeit. Allein dann muß vor Allem Arbeit da sein. Daran aber fehlt's jetzt. Die Leute haben keine Arbeit, auch wenn sie gerne arbeiten wollten. Viele Fabriken stehen still, während die Ausländer Unmassen ihrer Producte bei uns einführen. Unsere Bauern können die paar Centner Getreide, welche sie zu verkaufen haben, kaum los werden, während wir 27 Millionen Centner aus dem Auslande anfahren.

(Schluß folgt.)

### Rundschau.

#### Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Die Eröffnung des Reichstages durch Se. Majestät den Kaiser fand heute Nachmittag um 2 1/4 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt.

Gegen 2 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Bundesrathes im Grünen Salon, während sich im Weißen Saal die Abgeordneten, Staatsminister, Wirklichen Geheimen Räte, Räte erster Klasse und vortragenden Räte der Ministerien dem Throne gegenüber auf der Luftgarniseite aufstellten. Im Ganzen mochten etwa 200 Personen anwesend sein. Die Logen für das diplomatische Corps, dergleichen diejenigen für das Publikum waren dicht gefüllt.

Nachdem die Kronleuchter zu beiden Seiten des Thrones entzündet waren, begab sich der Bundesrath unter Vortritt

des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck, der in der Gala-Uniform seines Kürassier-Regiments mit dem großen Bande des Schwarzen Adler-Ordens erschien, in den Saal und stellte sich zur Linken des Thrones auf. Der Herr Reichskanzler begab sich darauf zu Sr. Majestät, um die vorgeschriebene Meldung zu machen. Gefolgt von den Prinzen des königlichen Hauses trat der Kaiser ein, den Helm im rechten Arm tragend, und nahm auf dem Throne Platz, zu seiner Rechten auf der mittleren Stufe Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz, dann die Prinzen Karl und Friedrich Karl, dahinter der Feldmarschall von Mantuffel.

Beim Eintritt Sr. Majestät des Kaisers erhob der Reichstagspräsident Dr. v. Jordanbeck den Ruf: Se. Majestät der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, er lebe hoch! — hoch! und immer hoch! Die ganze Versammlung stimmte begeistert dreimal in den Ruf ein.

Der Herr Reichskanzler trat nunmehr vor den Thron, verneigte sich und überreichte aus roth und goldener Mappe folgende Thronrede, welche Se. Majestät, das Haupt mit dem Helme bedeckend, mit lauter und vernehmlicher Stimme verlas:

Geehrte Herren!

Indem Ich Sie willkommen heiße, drängt es Mich, auch von dieser Stelle Meinen Dank für Gottes Gnade zu wiederholen, die Mich in Gefahr beschirmt und von schweren Leiden geheilt hat. Ich spreche zugleich Meinem Sohne, dem Kronprinzen, nochmals Meine Anerkennung seiner Führung der Regierungsgeschäfte aus und danke Ihnen, geehrte Herren, für die Unterstützung, welche Sie den verbündeten Regierungen gewährt haben, um im Wege des Gesetzes einer gegen die Grundlagen unseres staatlichen und Kultur-Lebens gerichteten Agitation Einhalt zu thun. Ich darf demnach auch für die Zukunft in gleichem Maße auf Ihre Mitwirkung rechnen, soweit die Heilung unserer sozialen Schäden sich als unvollendet erweisen sollte.

Die verbündeten Regierungen berathen über die Mittel, welche die Gesetzgebung zu gewähren vermag, um Uebelstände, unter denen wir auf wirtschaftlichem Gebiete leiden, zu heben oder zu mindern.

Die Vorschläge, welche Ich Meinen Bundesgenossen theils gemacht habe, theils zu machen beabsichtige, haben zunächst den Zweck, durch Beschaffung neuer Einnahmequellen für das Reich die einzelnen Regierungen in den

### Nur ein Tag.

Novelle von Elly Noack.

Der Vorhang fiel. Tausendstimmiger Jubel durchbrauste das Haus, und immer wieder begehrte das Publikum die junge schöne Sängerin zu sehen, deren erstes Debüt sich zu einem so glänzenden Triumph gestaltet hatte. Mit einem Male war sie, die gefehert noch unbekannt Novize, eine gefeierte Künstlerin geworden, welche Jeder nannte und beglückwünschte. Wie bang und verzagt hatte sie noch vor wenigen Stunden den Fuß auf die heißen Bretter gesetzt, wie unsicher und mühsam die ersten Töne hervorgebracht! Schon war der Erfolg in Frage gestellt, da raffte sie sich gewaltsam zusammen und entfaltete die wunderbare Stimme, die an Wohlklang und Zauber gewann, je mehr sie ihre Befangenheit besiegte. Nach dem zweiten Akte schon hatte sie Aller Herzen gewonnen. Man sprach im Foyer über sie, pries ihr Talent, ihre Schönheit; man war bezaubert von so viel Liebreiz und Begabung, man prophezeite ihr eine große Laufbahn und stellte sie den Besten eberbürtig an die Seite. Die Enthusiasten und Habitues schworen, nie etwas Schöneres gesehen zu haben, wie sie, nie eine so wohlthuende, zauberhafte Stimme gehört zu haben, wie die ihrige. In Eile wurden Blumen herbeigeschafft, die ihr am Schluß beweisen sollten, wie sehr man sie anerkenne und bewundere. Die Oper war zu Ende. Die Menge zerstreute sich; nur die junge Sängerin weilt noch auf der Bühne. Wie im Traum befangen stand sie unter den duftenden Blumen, den Zeichen ihres Triumphes und der allgemeinen Begeisterung. Gille Schritte weckten sie aus ihrem wortlosen Entzücken. Es war ihr Mädchen, welches, auf sie zutretend, den Wagen meldete. Es warf ihrer Herrin eine warme Hülle über, raffte die Bouquets vom Boden auf und beide Frauen schlüpfen durch eine Seitenpforte auf die Straße.

Eine Menge Theaterbesucher umstanden die Wagen und erschwerten der Sängerin das Vorwärtsschreiten. — Freundschaftliche, beglückwünschende, ermutigende und begeisterte Worte trafen ihr Ohr, dienstfertige Hände öffneten den Schlag und hoben sie sanft auf die Kissen des Wagens. — Noch ganz betäubt von dem ungeahnten Erfolge und den ihr unbekanntem Jubelungen erreichte sie ihre Wohnung. Sie fand dieselbe geschmückt und festlich erleuchtet zu ihrem Empfang. Die freundliche Wirtin kam der jungen Sängerin mit strahlender Miene entgegen, um sie zu beglückwünschen. Selbstverständlich hatte sie am heutigen Tage die Oper besucht und war Zeuge der Triumphe gewesen, welche „ihre Fräulein“ gefeiert. Während sie behülflich war, die Sängerin ihres Mantels zu entkleiden und die Blumen auf einem Nebentischchen zu ordnen, schwante sie viel von der allgemeinen Bewunderung, wie herrlich ihr Fräulein gesungen und wie schön sie gewesen sei. Sie erinnerte sie an die Zeit, als sie bei ihr eingezogen, ein kleines, unscheinbares, noch nicht einmal ausgewachsenes Ding, Freischülerin der Gesangsakademie, und jetzt, nach kaum sechs Jahren, eine gefeierte Sängerin. Wie ein trüber Schatten ging es über das schöne Gesicht des Mädchens, als die Frau ihrer Vergangenheit Erwähnung that; um jede weitere Bemerkung abzuschneiden, frug sie, ob sonst nichts vorgefallen sei.

„Der Herr Doctor war hier,“ lautete die Antwort; „er glaubte sie bereits zurück und wollte Ihnen gratulieren. Er ist doch ein zu lieber Mensch,“ fuhr die reibselige Alte fort, „so gütig und einfach trotz seiner Gelehrsamkeit. Früher dachte ich immer, das wäre so recht ein Mann für mein Fräulein; jetzt freilich wär's wohl keine passende Partie mehr, jetzt werden sich ganz andere Bewerber finden.“

„Lassen wir das, liebe Frau Berger,“ entgegnete das junge Mädchen ernst. „Ich habe jetzt ganz andere Gedanken. Meine Kunst soll und muß mich ganz ausfüllen, ich darf die Erwartungen, welche ich heute erregt habe, nicht täuschen und muß sehr fleißig studiren, um mich der Anerkennung

worth zu zeigen, die mir ein allzugütiges Publikum entgegenbrachte. Geben Sie daher Ihre Lieblings-Idee auf, mich zu verheirathen,“ fügte die Sängerin scherzhaft hinzu; „Kunst und Ehe vertragen sich nicht sonderlich zusammen und ich will nur meiner Kunst und der Liebe zu ihr leben. Jetzt, beste Frau, zürnen Sie mir wohl nicht, wenn ich Sie bitte, mich allein zu lassen; ich bin erschöpft und muß mich erholen.“

Vor sechs Jahren war sie nach der Hauptstadt gekommen, ein kleines unscheinbares Mädchen, hatte die Wirtin gesagt. Warum war ihr das Andenken an jene Zeit so schmerzlich und unangenehm? Beinahe zürnte sie der Frau, welche alte Erinnerungen heraufbeschworen hatte, gerade am heutigen Tage, der in seinem Glücke und Glanz einen grellen Gegensatz zu der früheren Zeit bildete.

Mit einem Wort oft wird eine ganze Reihe von Bildern in uns wachgerufen, die einer längst vergangenen Zeit angehören und die wir vergessen glaubten. So geschah es dem jungen Mädchen; den Kopf in die Hände vergraben, sah sie da und überließ sich willenlos den Erinnerungen, welche auf sie einströmten.

Sie war die älteste Tochter einer armen Pastorswitwe, die ihre vier kleinen Kinder durch ihrer Hände Arbeit ernähren mußte. Helene, die Erstgeborene, stand der Mutter in der Erziehung der jüngeren Geschwister treulich zur Seite und suchte die Mutter nach allen Richtungen zu unterstützen. Gern verzichtete sie, durch ernste Pflichten abgehalten, auf die Zerstreuungen der Jugend. Die einzige Freude, der sie sich hingeben konnte, war die Musik. Die kleine Provinzialstadt, sonst arm an hervorragenden Lehrkräften, besaß einen ansgezeichneten Gesanglehrer, der, wer weiß durch welche Schicksalsfügung, dahin verschlagen war. Der Mann, eine lebenswürdige, zugängliche Natur, nahm sich des talentvollen Mädchens an und unterrichtete sie. Die Fortschritte Helenens waren staunenswerth und der alte Lehrer beklagte stets, daß dies Talent so in der Einsamkeit und unbeachtet verloren

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,  
Agentur: Blüthner & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

Stand zu setzen, daß sie auf Forterhebung derjenigen Steuern zu verzichten vermögen, welche sie und ihre Landesvertretungen als die am schwersten aufzubringenden erkennen. Zugleich bin ich der Meinung, daß unsere wirtschaftliche Thätigkeit in ihrem gesammten Umfange auf diejenige Unterstützung vollen Anspruch hat, welche die Gesetzgebung über Steuern und Zölle ihr zu gewähren vermag, und in den Ländern, mit denen wir verkehren, vielleicht über das Bedürfnis hinaus gewährt. Ich halte es für meine Pflicht, dahin zu wirken, daß wenigstens der deutsche Markt der nationalen Production insofern erhalten werde, als dies mit unseren Gesamt-Interessen verträglich ist und daß demgemäß unsere Zoll-Gesetzgebung den bewährten Grundzügen wiederum näher trete, auf welchen die gedeihliche Wirksamkeit des Zoll-Vereins fast ein halbes Jahrhundert beruht hat, und welche in unserer Handels-Politik seit dem Jahre 1865 in wesentlichen Theilen verlassen worden sind. Ich vermag nicht zu erkennen, daß thatsächliche Erfolge dieser Wendung unserer Zoll-Politik zur Seite gestanden haben. Die Vorlagen in der angebotenen Richtung werden insofern und sobald die Einigung der verbündeten Regierungen über dieselben stattgefunden haben wird, Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden.

Für den diesjährigen Reichshaushalts-Stat, welcher Ihnen ungefäumt zugehen wird, haben neue Einnahme-Quellen noch nicht in Aussicht genommen werden können und es ist daher, um den Staatsabschluß bis zum 1. April zu ermöglichen, die Deduktion der Bedarfsziffer durch Matrifular-Umlagen in Ansatz zu bringen gewesen. Ich darf hoffen, daß noch während Ihrer diesjährigen Session Ihnen die Vorschläge der verbündeten Regierungen über Erhebung der Matrifularbeiträge durch andere Einnahme-Quellen werden zugehen können.

Als einen dringlichen Gegenstand Ihrer Verhandlungen darf ich den am 16. Dezember v. J. mit Oesterreich abgeschlossenen Handelsvertrag bezeichnen, welcher Ihrer Genehmigung bedarf.

Die Verträge, durch welche der zu Bern 1874 begründete allgemeine Postverein befestigt und, im Abschluß seines Grundgedankens, der Gesamtheit der Verkehrsländer zugänglich gemacht ist, werden Ihnen zur Genehmigung zugehen. Ebenso wird der Gesetzentwurf gegen Verfälschung der Lebensmittel Ihrer Berathung von Neuem unterbreitet werden und werden die Entwürfe zur Ergänzung der Justizgesetze Ihrer Beschlußfassung unterliegen.

Um dem Reichstag die Möglichkeit zu gewähren, die Ehre der Mitbürger, welche dem Reichstag nicht angehören, gegen die Ausschreitungen einzelner Mitglieder zu schützen, und seiner eigenen Autorität da, wo sie verkannt wird, vollen Nachdruck zu gewähren, haben die verbündeten Regierungen zu Ihrer Beschlußnahme einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch dessen Annahme die verfassungsmäßigen Befugnisse des Reichstags, nach Artikel 27 seine Disziplin selbst zu regeln, eine erweiterte gesetzliche Unterlage gewinnen würden.

Die beunruhigenden Nachrichten über den Ausbruch der Pest im Osten Europas haben uns in die bedauerliche Nothwendigkeit gesetzt, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche dem Verkehr lästig fallen. Die jüngsten Nachrichten geben der Hoffnung Raum, daß die baldige Unterdrückung der Krankheit wenigstens in Rußland den energischen Vorkehrungen der Kaiserlich Russischen Behörden gelingen werde. Sobald sich dies bestätigt, wird der Grenzverkehr sofort wieder auf den, den politischen Beziehungen beider befreundeter Länder entsprechenden nachbarlichen Fuß gesetzt werden.

Die Ungewißheit, in welcher die Schlußbestimmung von Artikel V. des Prager Friedens von 1866 die Zukunft der Einwohner der nördlichen Distrikte von Schleswig erhielt, hat mich, nachdem die Lösung dieser Frage in wiederholten Unterhandlungen mit Dänemark nicht gelungen war, veranlaßt, mit Seiner Majestät, dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, in Verhandlung über eine Abänderung jenes Artikels zu treten. Den gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen beider Reiche

entsprechend, ist eine Vereinbarung beider Höfe in dem gewünschten Sinne zu Stande gekommen und am 11. Januar d. J. ratifizirt worden, deren Wortlaut zu Ihrer Kenntniß mitgetheilt werden wird.

Die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges im Orient, die ich beim Beginn der ordentlichen Session ausprägte, hat sich erfüllt und es ist den im vorigen Sommer versammelten Vertretern der Großmächte gelungen, sich über Anordnungen zu verständigen, von deren Durchführung der Schutz der Christen, die Sicherung der Ruhe im Türkischen Reiche und die Wahrung des Friedens der Mächte Europas zu erwarten ist.

Die durch den Berliner Vertrag bekräftigten friedlichen Beziehungen der auswärtigen Mächte zu Deutschland und unter einander zu fördern, soll auch ferner die Aufgabe sein und bleiben, in deren Dienst ich die große Macht, welche Deutschland durch seine Einigung gewonnen hat, verwenden will, soweit sie in meine Hand gelegt ist. Wenn Mir Gott die Erfüllung dieser Aufgabe gewährt, so will ich mit dem dankbaren Gefühl, daß Meine Regierung bisher eine reich gefegnete sei, auch auf die schweren Erfahrungen des letzten Jahres zurückblicken.

Die Versammlung nahm die Thronrede mit ehrerbietigem Schweigen entgegen. Bei den Stellen, welche sich auf die harten Prüfungen des letzten Jahres bezogen, war eine tiefe Bewegung in der Stimme Sr. Majestät erkennbar. Der Herr Reichskanzler erklärte nunmehr den Reichstag auf Befehl Sr. Majestät im Namen der verbündeten Regierungen für eröffnet und brachte der Königlich Bairische Gesandte am hiesigen Hofe und Bevollmächtigte zum Bundesrath v. Rudhart wiederum ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Se. Majestät, mit erhobener Linken huldvollst nach allen Seiten grüßend, verließ darauf den Saal.

### Schweiz.

Bern, 11. Februar. Nach hier vorliegenden Nachrichten sind durch die gestern im Flecken Meiringen (Berner Oberland) ausgebrochene Feuersbrunst über 100 Gebäude in Asche gelegt worden.

### Frankreich.

Paris, 12. Februar. Obgleich der Amnestie-Entwurf seitens der radicalen Presse als lächerlich verworfen wird, tritt selbst die Republique Française aus Opportunitätsrücksichten für das Regierungsprojekt ein. Die Annahme durch die Kammer ist zweifellos. — Der Gemeinderath von Paris hat für die Unterbringung der rückkehrenden Kommunards die Summe von hunderttausend Francs votirt.

### England.

London, 11. Februar, Abends. In dem heute stattgehabten Ministerrathe wurde beschlossen, folgende Verstärkungen von Truppen nach dem Kap abzuschicken: 6 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie, 2 Batterien, 1 Compagnie Genietruppen, 3 Compagnien vom Armeetrain und 1 Compagnie vom Hospitalcorps. — Die Regierung hat den Vicekönig von Indien telegraphisch angewiesen, sofort Truppen nach dem Kap abgehen zu lassen, auch von der Insel Mauritius werden Truppen nach dem Kap eingeschifft.

London, 12. Februar. Der Geheime Rath hat als Vorsichtsmaßregel eine sorgfältige Prüfung der Gesundheits-Certificate der aus dem Schwarzen und Asowschen Meere ommenden Schiffe angeordnet.

### Rußland.

St. Petersburg, 12. Februar. Der Golos veröffentlicht folgendes Telegramm der Aeltesten des Börsenkomites zu Astrachan vom 10. d.: Nach amtlichen und privaten Berichten hat die Epidemie gänzlich aufgehört; im Laufe mehrerer Tage sind im ganzen Gouvernement Astrachan keine neue Erkrankungen mehr vorgekommen; in Selitrem ist der letzte Kranke genesen.

St. Petersburg, 12. Februar. Die rumänische Regierung hat die diesseitige Regierung ohne vorhergängige Mittheilung gelassen über die Absperungsmaßregeln, die sie

gegen Rußland getroffen hat. Dieses Verfahren weicht wesentlich von der freundschaftlichen Art ab, in welcher die deutsche und die österreichische Regierung die hiesige von den zu treffenden Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest seiner Zeit verständigt haben. Man findet hier vornehmlich, daß die Maßregel, wonach den zurückkehrenden russischen Offizieren die erste und zweite Wagenklasse der Eisenbahn verschlossen wird, ungerechtfertigt und unfreundschaftlich ist.

St. Petersburg, 12. Februar. Ein Telegramm des Grafen Boris-Melikoff zeigt an, daß Maßregeln getroffen worden sind, um große Vorräthe von Kalk zum Zwecke der Desinfection und der Verbrennung zusammenzubringen. — Es ist amtlich constatirt, daß in dem Dorfe Wetsjanka die Beerdigung der an der Epidemie erlegenen Personen vorchriftsmäßig stattgefunden hat.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Februar. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Bahn-Ingenieur Böhlk in Oldenburg zum Eisenbahn-Bauinspector, und den Grenzaufseher Einnaß zu Barel mit dem 1. März d. J. zum Vollennehmer beim Nebenzollamt II. zu Lettenferstel zu ernennen.

Für die Dauer der bevorstehenden Reichstagsession ist der Auditor Müller in Delmenhorst mit den Geschäften eines Hilfsrichters beim Obergerichte Cutin beauftragt.

Militairisches. Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre ist der Commandeur des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, Herr Oberst von Lüderitz, als Commandeur zum 3. Hessischen Infanterie-Regiment Nr. 83 nach Cassel versetzt. — Herr Oberlieutenant von Bodemann, Commandeur des I. Bataillons Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, ist, mit der Führung des 8. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 57 beauftragt, nach Wesel versetzt. — Unser Infanterie-Regiment verliert in beiden Herren eben so schneidige und tüchtige Commandeure als fürsorgliche und äußerst wohlwollende Vorgesetzte. Die beiden bei den Offizieren und Mannschaften des Regiments ungeniebt beliebten Herren sieht man nur ungern scheiden. Ein gutes Andenken ist den Herren Seitens der Angehörigen unseres Infanterie-Regiments jedenfalls gesichert.

Herrn Heinrich Holzinger, stud. theol. an der Universität Tübingen, ein Sohn des Herrn Secretär Holzinger hier, ist für eine Arbeit auf dem Gebiete der Kunstgeschichte von der Universität Tübingen eine hoch erfreuliche Auszeichnung zu Theil geworden. Dieselbe hat nämlich Herrn Holzinger, welcher nächste Ostern seine Universitätsstudien beendigt, für seine hervorragenden Leistungen auf dem erwähnten Gebiet in der ehrenvollsten Weise den Doctor-Grad verliehen. — Ein Sporn zur Racheiferung für Diejenigen, welche sich ebenfalls den akademischen Studien zu widmen gedenken.

Die schriftlichen Examen-Arbeiten der zu Ostern abgehenden Abiturienten des Oldenburger Gymnasiums haben am Montag ihren Anfang genommen und dauern die ganze Woche hindurch. An diesen Arbeiten theilnehmen sich 15 Primaner.

Der Füsilier Armbruster, einer von den Bewohnern der Kaserne an der Rosenstraße, zog sich gestern bei Benutzung der Kreissäge in der Spreen'schen Sägemühle eine nicht unbedeutende Verletzung der linken Hand zu.

Ein bekannter wohlhabender Landmann soll dem Vernehmen nach gestern durch Ertrinken seinen Tod gefunden haben.

gehen müsse. Ost erzählte er dem eifrig horchenden Mädchen von der großen Stadt, in welcher er früher gelebt und gewirkt; von den Sängern, die er gehört und selbst herangebildet hatte und die zu seiner Zeit berühmt und allgemein gefeiert waren.

Das lebhaft, leidenschaftliche Temperament des Mädchens schien dem Lehrer besonders für die Bühne geeignet, und ohne es eigentlich zu beabsichtigen, regte er in Helene das Verlangen, sich dem Theater zuzuwenden, immer lebhafter an. Dieser Wunsch stieß bei der Mutter auf entschiedenen Widerstand. Die alte Frau, in allen Vorurtheilen gegen die Bühne befangen, wollte um Alles in der Welt ihre Tochter nicht auf den Brettern sehen. Der Gedanke schon schien ihr unziemlich und einer Pastorstochter gänzlich unwerth. Sie bekämpfte daher die Neigung des Mädchens auf das Bestimmteste; allerdings mit dem entgegengesetzten Erfolg. Je mehr Hindernisse sich dem Wunsche entgegenstellten, desto glühender wurde derselbe. Schließlich war sie gesonnen, ohne den Willen der Mutter ihre Sehnsucht zu befriedigen und der inneren Stimme zu folgen. Den Lehrer wußte sie vollständig für sich zu gewinnen, so daß der alte Mann, voll edelm Feuer, der Kunst zu dienen, sich eines schweren Vergehens der Mutter gegenüber schuldig machte, indem er den Entschluß des Mädchens unterstützte. — Er frische alte Erinnerungen auf, knüpfte längst gelöste Verbindungen auf's Neue.

Schließlich dachte er, selbst Helene nach der Residenz zu bringen, in der er einst eine angesehene, hochgeachtete Stellung eingenommen hatte.

Der Tag der heimlichen Abreise war gekommen. Es war ein trauriger Tag für Helene; die Mutter ahnungslos, welcher Schmerz ihr bevorstand, war voll Zärtlichkeit und Fürsorge für das geliebte Kind, und jede Liebkosung derselben fiel drüßender auf das Herz ihrer Tochter. Aber die Liebe zu ihrer Kunst, die feste Zuversicht auf die Verzeihung der gütigen Mutter, der Ehrgeiz und die Hoffnung

auf eine glänzende Zukunft ließen sie ihren Entschluß dennoch zur Ausführung bringen.

Die Stunde des Musik-Unterrichts war zur Abreise bestimmt. Helene zögerte auf der Schwelle des kleinen Stübchens, welches ihre Heimath gewesen; einen langen, sehnsüchtigen Blick sandte sie zurück; schon wollte sie befehlen und bleiben, da erinnerte die Mutter selbst an die Stunde des Unterrichts und trieb sie an, den reisenden Lehrer nicht warten zu lassen. Dies erschien dem Mädchen ein Zeichen. — Noch ein Kuß, ein warmer Händedruck, die Thür fiel ins Schloß — sie hatte die Mutter zum letzten Mal gesehen.

In der Hauptstadt angekommen, machten sie die nöthigsten Schritte zum Fortitubium des Mädchens. Ueberall wurde der alte Musiker mit Auszeichnung empfangen. Man erinnerte sich seiner sehr wohl; außerdem hatte ein Werk, welches er in der Einsamkeit des kleinen Städtchens vollendet, eben erst ein großes Aufsehen erregt. Man redete ihm zu, sich wieder in der großen Stadt niederzulassen, und trug ihm endlich, um ihn zu fesseln, eine Professur an der musikalischen Hochschule an. Er ließ sich gern bereden, denn er war ein alleinstehender Mann, den keinerlei Verpflichtungen banden, und der leben konnte, wo es ihm beliebte. Außerdem konnte er Helene, die er sehr lieb gewonnen hatte und auf die er die stolzesten Hoffnungen setzte, in seiner neuen Stellung sehr nützlich sein. Die herrliche Begabung des Mädchens erregte allgemeine Bewunderung, und einstimmig wurde ihr nach kurzer Prüfungszeit eine Freistelle im Conservatorium zugesprochen; eine Vergünstigung, die ihr, der gänzlich Mittellosen, eine Wohlthat war, auf die der alte Lehrer in ihrem Interesse gerechnet hatte. Für ihr körperliches Wohlbefinden sorgte er so gut wie möglich, indem er sie der Obhut einer Frau anvertraute, die er von früher als rechtschaffen und ehrenwerth kannte. Sofort nach ihrem Eintreffen in der Hauptstadt hatten Lehrer und Schülerin vereint der Mutter geschrieben, um sie zu versöhnen. Der Brief blieb unbeantwortet. Wiederholt wandte sich die Tochter

an das Herz der Mutter; vergebens, sie erhielt kein Zeichen von ihr, und als sie wieder und wieder schrieb, kamen die Briefe unerbrochen zurück. Sie war für die Mutter verloren, die Mutter war für das Kind todt.

Anfangs wollte das Herz brechen vor Schmerz und Reue; gern hätte sie Alles aufgegeben, wäre zurückgekehrt zu ihrer Mutter — sie konnte es nicht mehr. Mit eisernen Fesseln hielt sie ihre Pflicht fest, die Pflicht ihres Berufes, den sie sich selbst gewählt, den sie erkaufte um die Liebe ihrer Mutter. — Mehrere Jahre des rastlosen Strebens und Arbeitens waren vergangen, das Werk nahe der Vollendung; bald hatte sie ihr Ziel erreicht, bald durfte sie Anspruch erheben auf eine hervorragende Stellung in der Kunstwelt, und sie hoffte, die Mutter dann zu versöhnen und wieder zu gewinnen. Da traf sie der härteste Schlag: die Mutter starb, plötzlich, unverhofft.

Die Kunde kam ihr durch einen Jugendfreund zu, der sich in der Residenz als Arzt niedergelassen hatte. Als Kind hatte sie häufig im Hause seines Vaters mit den jüngeren Geschwistern gespielt, und er hatte ihr ein freundliches Andenken bewahrt. Als sie in die Hauptstadt kam, näherte er sich ihr, und ein herzlicher Verkehr entstand zwischen den jungen Leuten. Sie schätzte ihn hoch, und seine Gediegenheit und Rechtschaffenheit waren ihr Stütze und Beistand, wann und wo sie dergleichen bedurfte. Er war der einzige Mensch, der mit ihr von der Heimath sprach und alle alten lieben Erinnerungen in ihr aufrichtete; ja, er hatte es sogar unternommen, den Vermittler zwischen Mutter und Kind zu machen; freilich war sein Bemühen ein erfolgloses. Die Hartnäckigkeit der alten Frau verdroß ihn, obgleich er Helene's Handlungsweise, ihre Widersehtlichkeit und heimliche Entweichung vom Hause durchaus nicht billigte.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern Abend fand in der Aula des Gymnasiums der fünfte Vortrag zum Besten des „Säcularstipendiums“ statt. Denselben hatte Herr Divisionsparrer Hermann in Osna brück übernommen, welcher sich als Thema gewählt hatte: „Türkenglaube und Türkenhüte.“

Nach einer kurzen Einleitung, betr. die sog. Orientalische Frage überhaupt, wie solche den Anwesenden durch die russisch-türkischen Kriege wohl bekannt geworden sein würde, ging der geehrte Herr Redner zu seinem eigentlichen Thema über und entwarf zunächst in einem ungefähr 2 Stunden andauernden hochinteressanten Vortrage in kurzen prägnanten Zügen ein sehr charakteristisches Lebensbild von dem eigentlichen Stifter der mohammedanischen Staatsreligion, dem Propheten Mohammed, und zwar von seiner Geburt bis zu seinem Tode, beleuchtete dann in ausführlicher Weise das religiöse und politische Gesetzbuch der Mohammedanischen Völkerstaaten, den Koran, aus welchem derselbe verschiedene Kapitel, sog. Suren, deren der Koran 115 enthält, mittheilte und dann konstatierte, daß die in neuerer Zeit durch erlassene sog. Fermane und sogar durch eine publicirte Verfassung angestrebten Reformen im Türkischen Reiche vollständig illusorisch seien, weil sich alles politische, religiöse und Familienleben lediglich nach den starren und unabänderlichen Formen und Satzungen des Korans regelt, und schilderte endlich das sittliche und Familienleben der Orientalen in so spannender Art, daß dem aufmerksamen Auditorium die Zeit des Vortrags viel zu rasch vergangen war.

Um nun zu beweisen, wie trauriger Art das türkische Familienleben sein müsse, theilte der Herr Vortragende u. A. mit, daß in der Türkei die Claverei und der Handel mit Menschenfleisch noch bis auf den heutigen Tag in voller Blüthe stehe und daß das türkische Weib, welches wie eine Waare gehandelt und gekauft werde, die reine Clavin des Mannes sei. So gäbe es z. B. in Konstantinopel ein Haus, in welchem junge Mädchen verkauft würden, und zwar koste ein solches, wenn es eine Schönheit wäre, nach unserm Gelde ungefähr 150 Gulden oder circa 300 Mark, ein Preis, der niedriger sei, als man dort für ein Maulthier zahlen müsse. Auch über die Art und Weise, wie in der Türkei die Kinder, namentlich die Knaben, erzogen würden, verbreitete sich der Herr Redner in sehr ausführlicher und interessanter Weise. Beispielsweise wäre der Knabe in der Regel bis zu seinem neunten Jahre von der Außenwelt vollständig abgeschlossen und käme nie aus dem Harem heraus. Dann besuche derselbe eine Elementarschule, in welcher er weiter nichts lerne, als etwas Lesen und Schreiben und einige Sprüche aus dem Koran. Nachdem dies 3 bis 4 Jahre gedauert, würde eine sog. höhere Schule besucht, ähnlich unseren Gymnasien, wo dann ebenfalls weiter nichts gelehrt werde, als Lesen, Schreiben, Auswendiglernen von Sprüchen aus dem Koran, sowie etwas Rechnen, und zwar nur Addiren und Subtrahiren. Diejenigen jungen Leute dann, welche sich dem sog. akademischen Studium widmeten, die sog. Softas, welche bekanntlich vor einigen Jahren schrecklichen Andenkens bei der blutigen und gewaltigen Beseitigung des Sultans Abdul Aziz starb befehligt waren, erhalten dann zu den eben erwähnten Lehrgegenständen nur noch etwas Unterricht in der Geschichte und Geographie. Unter solch jammervollen Verhältnissen wäre es dann kein Wunder, wenn, wie constatirt sei, unter 100 türkischen Staatsbeamten kaum einer sei, welcher Rechnen könne. Multipliciren und Dividiren verstanden in der Türkei überhaupt nur die wenigen Beamten im Finanzministerium.

Endlich skizzirte der geehrte Herr Redner noch einen der Hauptkrebsschäden im türkischen Familien resp. staatlichen Leben, — denn der Staat besteht ja nur aus Familien — die sog. Vielweiberei, die sogar der oberste Beamte des Staats, der Sultan, der Beherrscher der Gläubigen, in der ausgedehntesten Weise betreibt. Daß unter so traurigen Verhältnissen an Europäische Zustände nicht zu denken sei, werde Niemand bezweifeln, und so werde denn auch die sog. Orientalische Frage nicht eher von der Tagesordnung verschwinden, bis der letzte türkische Fuß den europäischen Boden verlassen haben werde. Wann dieser Zeitpunkt eintreten werde, stände in Gottes Hand, der die Völker regiere nach seinem Wohlgefallen. Daß aber selbst die Türken jenen Zeitpunkt herannahen sähen, beweise der Umstand, daß schon jetzt bemittelte Bewohner von Konstantinopel sich auf der asiatischen Seite des Bosphorus ankaufen und namentlich Grabstätten nur noch auf jener Seite errichteten.

Indem wir schließlich nicht unterlassen wollen noch zu konstatiren, daß dem geehrten Herrn Redner für den gehaltenen interessanten Vortrag von dem dankbaren Auditorium allseitiger Applaus gespendet wurde, sprechen wir auch noch an dieser Stelle im Namen aller Anwesenden für den genussreichen Abend unseren verbindlichsten Dank aus.

Mehrere Anwohner der Bahnhofsstraße würden sich derjenigen Person oder Behörde zu besonderem Dank verpflichten, welche für einen mäßigeren Betrieb der im dortigen Kasernement sehr häufig — wie z. B. am Montag Abend bis nach 12 Uhr Nachts — stattfindenden Uebung im Blasen verschiedener disharmonischer Blechinstrumente Sorge tragen könnte. Einsender dieses Will für eine gänzliche Abstellung der mit Recht zu benennenden „Instrumentenbearbeitung“ gerade nicht sprechen, die betreffenden Concertgeber dürften aber wohl darauf aufmerksam zu machen sein, daß die mit ihren Gehörorganen beteiligten Nachbarn gern von 10 Uhr Abends ab die nächtliche Ruhe genießen.

Der auch in weitem Kreise, namentlich wegen seiner frappanten Aehnlichkeit mit Napoleon III., bekannte Kaufmann Schwabe aus Wildeshausen nebst Sohn und Schwester sind wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet und heute an die Gefängnis-Anstalt in Oldenburg abgeliefert worden.

Anknüpfend an unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend das „Stiftungsfest“ des Ofternburger Gesangsvereins, möchten wir uns vorab die Bemerkung erlauben, daß das Programm zu demselben, welches außer den Musik-Pièces 16 verschiedene Gesangs-Vorträge verzeichnete, ohne Zweifel als zu reichhaltig bezeichnet werden muß. Dasselbe litt an demselben Fehler, wie die Programme zu den Stiftungsfesten der Gesangsvereine der Stadt und zu den sog. Gesellschafts-Abenden verschiedener Clubs und Vereine. Man mag es gut meinen, das bezweifeln wir nicht, aber ein Fehler bleibt es immer. Es folgt nämlich daraus, daß das anwesende Publikum den betreffenden Vorträgen nicht mehr diejenige Aufmerksamkeit schenkt, die sonst wünschenswerth wäre, wodurch dann nicht allein leicht Störungen verursacht werden, sondern auch die Vortragenden unangenehm berührt werden müssen. Wir meinen daher, daß es angezeigt wäre, wenn die Herren Dirigenten und Leiter der verschiedenen Vereine sich mehr zur Aufgabe stellten, in Zukunft an solchen Abenden, wie sie hier in Frage stehen, dem Publikum etwas weniger darzubieten, das Wenige aber in möglichst vollendeter Form. Wir zweifeln nicht, daß sich das betreffende Publikum dafür dankbar erweisen würde. — Was nun speciell die Leistungen der verschiedenen hier in Frage kommenden Gesangsvereine betrifft, so freut es uns konstatiren zu können, daß dieselben alle Anerkennung verdienen. Sowohl die Lieder, welche in der Gesamtheit vorgetragen wurden, als auch die Vorträge der einzelnen Vereine waren vorzüglich einstudirt und haben sich dadurch die Dirigenten als auch die einzelnen Mitglieder der verschiedenen Vereine an jenem Abende um die edle Gesangkunst recht verdient gemacht. Speciell sei noch erwähnt, daß der Gesangsverein „Namenlos“ durch den Vortrag des „Schifferliedes“ von Sülcher, und der „Ofternburger Gesangsverein“ durch den Vortrag „Die Civil-Ehe“ von Kunze vielen Beifall ernteten. Nach Beendigung des Programmes begann ein solennier Ball, welcher die Anwesenden noch längere Zeit in der gemüthlichsten Stimmung beisammen hielt.

Zaberberg, den 11. Februar. Heute Morgen ist der 14 Jahre alte Knabe Ernst Runkel, Sohn des Gastwirths Runkel hier selbst, in einem mit Wasser gefüllten Graben verunglückt. Derselbe hatte sich mit 3 anderen Knaben auf ein Stück Treibeis begeben, welches zerbrach und infolge dessen sämtliche Knaben ins Wasser fielen. Zwei derselben konnten sich selbst retten, während der dritte von dem Handlungslehrling Otto Nüttgers, beim Kaufmann Friedrich Gröning zu Jade in der Lehre, aus dem Wasser gezogen wurde. Der Knabe Runkel war indeß nicht mehr zu erreichen und mußte jämmerlich zu Grunde gehen.

Ellwürden, den 11. Februar. Die 19 Jahre alte Dienstmagd Talina Janßen aus Regenmeerten, Amts Esens, welche seit November vorigen Jahres bei dem Hausmann Georg von Münster zu Hofswürden im Dienst stand, nahm aus gewissen Gründen in der Zeit vom 3 bis 5. d. Mts. ihre Zuflucht zu dem Genuß von aufgelöstem Phosphor und Schwefel von Streichhölzern und ist an den Folgen desselben bereits am 6. d. Mts. gestorben.

Atens. Der am Freitag Abend im Niemann'schen Saale vom Kriegerverein veranstaltete gesellige Abend fand eine sehr große Theilnahme; mehr als 300 Personen wohnten den theatralischen Aufführungen bei, so daß der geräumige Saal brechend voll war — „wie man zu sagen“ pflegt. Die Aufführungen fanden allgemeinen Beifall. (B. J.)

Berden, den 7. Februar. Gestern wurde hier auf dem St. Johanneskirchhofe die Leiche der allgemein hier bekannten Wittwe Knap begraben; die Frau hatte als Marktentberin die Freiheitskriege von 1815 mitgemacht und wurde dieserhalb die Hülle mit Musik zur letzten Ruhestätte geleitet, ebenfalls trugen Männen den Sarg; der Kriegerverein folgte in corpore.



### Verein für Geflügel- und Singvögel-Zucht in Oldenburg.

Sitzung vom 3. Februar 1879 im Vereinslokal.

Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Antrag, welcher folgendermaßen lautete:

„In Erwägung daß am hiesigen Orte zwei gleichartige Geflügel-Vereine beständen, es aber nicht zweckmäßig erscheine, daß mehrere Mitglieder, wie dies thatsächlich der Fall sei, beiden Vereinen angehörten, so beschliesse die Versammlung: Diejenigen Mitglieder des Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht, welche beiden Vereinen als Mitglieder angehörten, hätten aus dem einen oder anderen Verein auszutreten.“

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ferner stand auf der Tagesordnung die Wahl der Ausstellungs-Commission für die im Monat Juni des laufenden Jahres stattfindende Geflügel- u. Ausstellung. Es wurde bestimmt, daß diese Commission aus 15 Personen bestehen solle, und wurden dann in dieselbe gewählt die Herren: Eisenbahn-Revisor Striepling (Vorsitzender des Vereins), Posthalter Janßen, Proprietär Mohr, Kaufmann Wahmann, Proprietär Dreyer, Telegraphen-Revisor Freese, Klempnermeister Tebbenjohanns, Kaufmann Brunken, Fabrikant Kandelfardt Hofapellmusikus Th. Brandt, Buchdruckereibesitzer Winter, Stations-Einnehmer Modiek, Proprietär Peters, Kaufmann C. Dinlage und Ober-Thierarzt Assessor Dr. Greve.

Der Verkauf eines Stammes „Leghorns“, welcher heute stattfinden sollte, mußte unterbleiben, da ein solcher Stamm bis jetzt nicht zu erlangen gewesen war.

Ferner machte der Vorsitzende der Versammlung die erfreuliche Mittheilung, daß in den letzten Wochen 15 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden seien.

Ein Antrag des Herrn Kaufmann Brunken, auf den Ball-Anlagen Ristkästchen auszuhängen, unter vorausgesetzter Genehmigung Seitens der Großherzoglichen Hofverwaltung, wurde ohne Widerspruch angenommen.

Dem Dienstmann Stalling, welcher sich der vom Verein unter Leitung des Mitgliedes Herrn Brunken unterhaltenen Vogelfutterherde besonders eifrig angenommen hatte, wurde eine Extra-Gratifikation von 5 Mark bewilligt.

Bezüglich der Circulation der verschiedenen Journale, welche vom Verein gehalten werden, wurde beschloffen, daß der Vereinsbote den Mitgliedern die betreffenden Mappen bringen und dann auch wieder abholen solle, und daß für jeden einzelnen Fall, daß eine Mappe zum Abholen nicht bereit liege, 10 Pfennige Strafe zu zahlen sei.

Die Veröffentlichung des Geschäfts-Berichts für die Jahre 1876, 1877 und 1878 durch den Druck wurde bis nach Beendigung der diesjährigen Ausstellung verschoben.

Schließlich wurde auf die nächste Tagesordnung die Rechnungs-Abgabe über das Jahr 1878 gesetzt.

Aus den Oldenburgischen



Kriegerverein Barel.

Wir wollen treu und männlich wehen,  
Ein unzertrennlich Bruderband,  
Es soll in Kraft und Freiheit leben  
Das Eine Deutsche Vaterland.

Mit diesem Motto beginnend erlaube ich mir Ihnen Lesern eine kurze Beschreibung unseres Kriegerfestes zu geben. Habe ich es auch nicht persönlich mitgemacht, so ist doch meine Liebe zu der schönen Sache derart, daß ich Ihnen die kleine Arbeit des Segens u. nicht ersparen möchte, um zu beweisen, daß auch Barel seinen Antheil an der thatkräftigen Erhebung des Geistes hat, welche jetzt unser schönes Deutschland durchweht! — Also: Zur Sache. Der Saal des Vereinslokal's füllte sich am 3. Februar — halt, da stocke ich: der 3. Februar! Welch großer, längst vergessener Tag! Anno 13 traten am 3. Februar die freiwilligen Jäger zusammen, ihr Vaterland zu Ehre und Freiheit zu führen; jene Schaar, welcher ein Th. Körner sich mit den Worten hingab: Zum Opfertode für die Freiheit, für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind Viele zu schlecht dazu.“ An einem solchen Gedächtnistage füllte sich der Saal mit den Festgenossen. Nachdem die Capelle des Herrn Hoodmann, welche auf dem besten Wege ist, ein tüchtiges Musikcorps zu werden, die Anwesenden mit einem Concerte erfreut, begann der Ball. Da nun dieser wie alle seines gleichen ein ewiges Einerlei in ewiger Abwechslung bietet, will ich nur die Unterbrechung desselben erwähnen, in welcher eben der Schwerpunkt des Festes lag: „Die Festtafel!“ Hierbei wurde den Theilnehmern außer den kulinarischen Genüssen auch die wahre Weihe derartiger Festlichkeiten in Rede und Gesang zu Theil.

Den ersten Toast gleichsam als Festrede brachte Herr Convector Ballauf aus. Derselbe galt natürlich unserm Vaterlande und gleichsam als Repräsentanten desselben der Person des Kaisers. Ein zweiter unserm Landesherrn, dem Großherzog, welcher sich der Sorge für sein Land und seine Unterthanen in anerkannter Treue jederzeit gewidmet hat und dieselbe am höchsten damals bewies, als er sich dem mächtigen Preußen angeschlossen, um vereint mit demselben, den Bau des nun vor uns liegenden herrlichen deutschen Reiches zu gründen. Ein Dritter Toast galt den Veteranen dieses Reiches, von welchen auch Barel einen beherbergt, nämlich den Kameraden Wulff. Derselbe wurde 1811 französischer Seits ausgehoben. Er desertirte aber zu den Seinen und machte den Freiheitskampf 1813—15 mit. Die Schicksale der Jugendjahre des jetzt in den 90er Jahren stehenden Greises sind wohl eines Studiums werth!

Während der Festtafel wurde eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag zur Hälfte zum Besten der in Berlin zu errichtenden sog. „Votivkirche“ und zur Hälfte zum Besten des „Wüller-Beninga-Stifts in Barel bestimmt worden ist.

Wir schließen mit den Worten Th. Körners:

Durch, Brüder, Durch! — dies werde  
Das Wort in Kampf und Schmerz.  
Gemeines will die Erde,  
Edles will himmelwärts!  
Soll uns der Sumpf vermodern? —  
Was gilt da Weltenbrand? —  
Drum laß den Blut nur lodern:  
Durch! — „Dort ist's Vaterland!“

B. . . e (v.)

### Notizen.

In Grunewald bei Berlin fand am 5. d. ein Pistolen-Duell zwischen zwei Berliner Studenten statt, wobei der eine beim 3. Kugelwechsel todt auf dem Platz blieb. Derselbe soll das Duell veranlaßt gehabt und nach dem zweiten Kugelwechsel jeden Versuch zur Beilegung der Sache hartnäckig zurückgewiesen haben.

Die Sachländerische Erbschaftsgeschichte in Stuttgart geht ihrem Ende mit Schreden entgegen. Das Sachländerische Vermögen hat sich auf nahezu 300,000 Mark herausgestellt, er hat aber bei Lebzeiten eine weit geringere Summe besteuert und seine Familie muß jetzt an Steuer und Strafe etwa 130,000 Mark dem Fiskus herauszahlen.

**Großherzogliches Theater.**

Freitag, den 14. Februar:  
74. Vorstellung im Abonnement.  
**Dorf und Stadt.**  
Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: „Die Frau Professorin“ von Charlotte Birch-Pfeiffer.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht**  
vom 13. Februar 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	96,20
4% Oldenburgische Consols (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Zevische Anleihe	98	—
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	94,70	95,20
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Wart	—	142,60
5% Gutin-Eilbecker Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	102,75
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,50	—
4 1/2% Carlshöhe Anleihe	101,50	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,90	101,70
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	96,20
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,50
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874	92,25	93,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2% do.	97,50	98,50
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% Z. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1879.)	137	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Wart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,65	169,45
London „ „ 1 Pfr. „ „	20,39	20,49
New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

**Marktpreise.**  
Mittwoch, den 12. Februar.

	Markt	Pf.
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	80
Bohnen, à Liter	—	—
Erbsen à Liter	—	25
Kartoffeln	1	30
Wurzeln à Scheffel	—	80
Eichkrüben à St.	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	50

**Anzeigen.**

**Oldenburg. Am**  
**Freitag, den 14. d. Mts.,**  
**Morgens 10 Uhr**  
anfangend, sollen in den Wohnräumen des Reitbahngebäudes an der Brüderstraße hieselbst eine Parthie Keinenzeug und Silberfachen unter der Hand gegen Baarzahlung verkauft werden.  
Außerdem stehen auch noch einige Möbeln zum Verkauf.  
Kaufliebhaber ladet ein

**Becker II.**  
D.-G.-Anwalt.

**Öffentliche Verpachtung.**

**Stollhamm.** Die von weil. **H. Vogemann** zu **Burghavermitteldeich** annoucierte Afterverpachtung der **H. Hayen'schen**

**Hoffstelle**  
zu **Großfedderwarden** findet nicht am **14. Februar d. J.,**

sondern am **Dienstag, den 18. Februar d. J.** statt, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.  
**Carl Bätjer,**  
Auctionator.

**Bremer, Hamburger**  
und importirte

**Havanna-Cigarren,**  
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

**Cigaretten,**  
**Kau- und Schnupftabacke**  
türkische, hiesige u. auswärtige

**Rauch-Tabacke**  
empfehl die

**Cigarren- und Taback-Handlung**  
von

**G. Kollstede**  
in Oldenburg.

**Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.**

Die Dividende pro 1878 ist mit Zustimmung des Directorialrathes auf 4% oder Mark 12 pro Actie festgesetzt worden und kann dieselbe gegen Einlieferung der quittirten Dividendenscheine vom heutigen Tage ab an unserer Casse hieselbst in Empfang genommen werden.  
Oldenburg, den 10. Februar 1879.

**Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.**

Der Director: **W. Fortmann.**  
Der Buchhalter: **H. T. Victors.**

**Brennmaterialien.**

**Westfälische Haushaltungskohlen, Maschinen-, Bad- und Grabetorf, Buchenholz, klein gespalten, wie auch in 2 Fuß Länge,** werden auf Bestellung prompt frei ins Haus geliefert, ab Dorfmagazin, am Prinzessinwege.  
**J. F. Carstens.**

**Westfälische Steinkohle.**

Von den beliebten **Knabbelkohlen** erhalten jetzt wieder regelmäßig. **Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

**J. D. Spreen & Sohn.**  
Ecke der Oster- und Rosenstraße.

**Cigaretten!**

Als etwas ganz Vorzügliches empfehle:  
**echt importirte chinesische Cigaretten,**  
wofür mir der Allein-Verkauf für Oldenburg übertragen wurde.  
**Th. Troebner.**

**Carl Kramer,**

**Drechsler, Langstraße 25,**  
Große Auswahl in **Cigarren-Spißen, Spazierstöcken, Tabackspfeifen** u. s. w. Gleichzeitig empfehl mich in vorkommenden **Schirmreparaturen** sowie **Ueberziehen** der Schirme prompt und billigt.

**Polsterheede,**

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 1/2 Mk., 50 kg., empfiehlt **M. L. Reyersbach,** innerer Damm.

**Stühle werden gerohrt,**

à Stück von 60 Pf. an bei **M. Specht,** Tischler, Achternstraße 8.

Bei uns erschien:  
**Alarsch und Geest.**

**Gedichte**  
humoristischen und ernsten Inhalts in Oldenburg-niederdeutscher Mundart von **Franz Poppe.**  
Mit dem Bildnisse des Verfassers.  
Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 4 Mark.

„Eine sehr sinnige und auch humorvolle Gabe. Seit Neuter ist Plattdeutsch Modesache in der Literatur und wer sich in dasselbe einmal hineingelesen hat, den heimelt es an; freilich ist es wie bäuerliches Handgespinnst, nicht so fein, daß man damit Staat machen kann, die Fäden sind rauh, aber es hält und erwärmt, und sofern ein frischer Geist darin steckt, wie hier in den Poppe'schen Gedichten, befreundet man sich damit schnell und gern.“ (Fr. Nachr.)  
Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**

**Kranke!**

Eprechstunden jeden Donnerstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr im „Hotel zum Kronprinzen“ am Bahnhof zu Oldenburg.  
**B. Hüster,** Münster, Marienstraße 5/6.

**Zu verkaufen:**

Ein **Sopha,** fast neu. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes, Rosenstraße 25.

Sämmtliche **Klavierschulen und Uebungsstücke** für den **Musikunterricht,** wie auch alle **Musikalien**

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst Oldenburg. **Bültmann & Gerriets,** Buch- und Musikalien-Handlung.

**Oldenburg.**

**Billige Musikalien.**

Um mit meinem Musiklager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.  
**Franz Kandelhardt,** Schüttingstraße.

Unsere vorzüglich eingerichteten

**Journal-Lesezirkel**

(deutsch, französisch und englisch) empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.  
**Bültmann & Gerriets,** Langestr. 76.

**Schüler - Pension.**

Oldenburg. Von einer gebildeten Familie werden für zwei zu Ostern abgehende Schüler zwei andere in Pension gesucht. Gef. Offerten unter **K. G.** befördert die Expedition des „Correspondent“, Rosenstraße 25.

Oldenburg. In meinem Laden sind vor einiger Zeit liegen geblieben: 2 Paar Handschuhe, eine Zeichnung und 1 Regenschirm.  
**Franz Kandelhardt.**

**Zu vermieten.**

Eine freundliche Oberwohnung im neuen Stadttheil außer dem Haarenthor, auf den 1. Mai, an ruhige Bewohner. Näheres in **Nadorst** bei **J. F. Carstens** und in der Expedition des „Correspondent“.

**Rasteder**

**Kampfgenosseverein.**

Zu dem am 16. Febr. d. J. im Vereinslocal stattfindenden

**Stiftungsfest**

verbunden mit **Fackelzug und Ball,** ladet hiemit ergebenst ein **Das Comitee.**  
NB. Versammlung zum Fackelzuge im Vereinslocal, Abends 6 Uhr.